

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 61 (1983)
Heft: 4

Artikel: Das Mädchen und der Baum
Autor: Kappeler, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

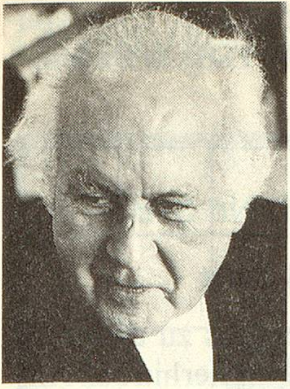
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst Kappeler:

Das Mädchen und der Baum

Die Bäume waren eben eingeschlummert. Die grossen Tannen weiteten ihre Äste über Gebüsch und Gras, Tiere und Insekten hatten ihre Beine eingezogen und an den warmen Leib gelegt, und alle Sterne waren am Himmel wieder ausgesät – da gingen zwei blossen Füße einen steinigen Weg zur Höhe. Die Gräser, die sie berührten, wachten schnell auf und wollten nachdenken, und die Steine öffneten kurz ihre verschlafenen Augen; aber schon waren die Füße weiter und eilten im Dunkel den Berg hinauf, den Sternen entgegen. – Es ist noch viel Zeit –, dachte das Mädchen und streichelte im Gehen Büsche und Farne, liess sie durch die Finger rinnen und presste ihren Duft in sein Gesicht, und alles, was es atmete: Fels und Wald, Erde und Sternenzelt, gehörte ihm und trug seine blossen Füße zur Höhe.

Auf halbem Weg kam ihm ein Mann entgegen, der zu Tal schritt. Es sah ihn in dem Augenblick, als er unbeweglich vor einem Abgrund hielt und seine Tiefe auszumessen schien.

«Du, Baum», sagte es zu sich, denn Menschen kamen in dieser Stunde nicht vom Berg.

«Du, Baum», sprach es ihn an, als er immer noch unbeweglich in die Tiefe schaute.

Und nochmals: «Du, Baum.»

Und als der Mann weitergehen wollte, konnte er sich nicht mehr von der Stelle rühren. Er fühlte, wie aus seinen Füßen Wurzeln fuhren und ihn an den Rand des Abgrunds hefteten. Und als das Mädchen seine Arme um ihn legte, wurde sein Leib zum Stamm. «Du, Baum», sagte es noch einmal, legte seine Wange an die Rinde und eilte davon, seinen Sternpfad aufwärts.

Der Baum stand am Abgrund und wartete. Im letzten Schimmer seines Bewusstseins fühlte er, dass er nun nicht mehr zu Tal kommen würde, dorthin, wo die Lichter in kleinen Kränzen aus der Tiefe zu ihm heraufblinkten. Noch schien ihm, er müsste wissen, wo der Dorfplatz und die

Kirche stünden – aber er konnte sich nicht mehr besinnen, ein kühler Wind strich durch seine Äste und löschte alle Erinnerung aus.

Stunden vergingen. Es wurde Morgen. Die Sonne schüttete ihr Licht über die Hänge, trank den Tau und stiess den Tag zu Tal. Am Abend zog sie ihn lautlos wieder aus der Tiefe, bis nur noch die höchsten Gipfel aufblühten in der Dämmerung.

Die Nacht kam. Und wieder der Morgen, der Tag, die Nacht. Wie lange? Was weiss ein Baum, wie die Menschen die Zeit zählen? Was kümmern ein Mädchen die Stunden, das zu den Sternen geht, wo Ewigkeiten Sekunden sind?

Wieder schiefen die Steine auf dem Weg, und die Gräser benetzten sich mit Tau. Da kamen, von hoch oben, die beiden Mädchenfüsse wieder vom Berg herab. Die Steine, die sie berührten, öffneten die verschlafenen Augen und konnten sie nicht mehr schliessen, denn das Mädchen ging nicht im Dunkel. Es trug einen Stern zu Tal, einen strahlenden Stern, den es oben vom Himmel gepflückt hatte, dort, wo die Kanten der Berge sein Gewölbe berühren. Und der Stern leuchtete ihm auf den Weg und blendete die Steine und glitt über die versunkenen Gesichter der schlafenden Tiere.

Unten wartete der Baum, die Zweige über den Abgrund gestreckt, den Nachtwind in der Krone. Wach. Er schaute zu Tal. Ohne Erinnerung und ohne Heimweh. Fast wie alle anderen Bäume und doch einsamer als sie.

Er schaute zu Tal und merkte nicht, wie ein heller Schein hinter ihm hielt und eine feine Stimme sagte:

«Du, Mensch.»

Und nochmals: «Du, Mensch.»

Aber auf einmal war es ihm, als zögen sich seine Wurzeln aus der Erde zurück, die Äste sanken herab – und als das Mädchen seine Wange an den Stamm legte, wurde er wieder zum warmen, lebendigen Leib.

«Du, Mensch», sagte es noch einmal, als es an seiner Seite zu schreiten begann, und legte den Stern in seine grosse, offene Hand.

Und sie schritten in der Nacht zu Tal, dem Stern ihrer Liebe nach, der alle Verwandlungen in sich birgt und alle Wege weiss.

Ernst Kappeler